

WOLFSKINDER

# »Wie immer, wenn es Nacht wurde«

Das besondere Engagement von Wolfgang Freiherr von Stetten (RC Bad Mergentheim) gilt den Wolfskindern in Litauen, die er in Privatinitiative, auch mithilfe zahlreicher Rotarier, finanziell unterstützt. Ein Wolfskind ist Luise Kazukauskiane aus Vilnius, ein anderes, das heute in Deutschland lebt, ist Ursula Dorn **Von Insa Feye**

Wenn du kein Stück Seife zum Waschen hast, kein Hemd mehr über dem Hintern und keine Schuhe an den Füßen. Wenn du dir jeden Tag ein Stück Brot, eine Kartoffel oder Kartoffelschale erbetteln musst – das ist Armut“, sagt Ursula Dorn. Die 77-jährige weiß, wovon sie spricht, und ihre Erinnerungen an damals sind glasklar. Es sind Erinnerungen an die Jahre ab 1945, als die Rote Armee ihre Heimatstadt Königsberg einnimmt, als die Menschen „wie Viecher“ durch die Straßen getrieben werden und ihre Großmutter dabei schon nach 200 Metern für immer verloren geht, als Leichenberge das Stadtbild prägen, drei ihrer Geschwister den Hungertod sterben und Massengewaltungen zum Alltag gehören. „Es waren Russen, die zu uns kamen. Mit Stablampen in den Händen leuchteten sie umher. Alle waren geblendet, und sie befahlen uns aufzustehen. Dann suchten sie sich wieder die Frauen aus, wie immer, wenn es Nacht wurde.“ In ihren Büchern beschreibt Ursula Dorn mit akribischer Sorgfalt das Erlebte, was für den Leser schier unfassbar scheint. Noch heute ist ihr höchstes Gut das Essen. „Wollen Sie mal meinen Keller sehen?“, sagt sie heute am fein gedeckten Kaffeetisch ihres idyllisch gelegenen Hauses in Weißenborn, einem kleinen 300-Einwohner-Ort bei Göttingen. „Freunde meinen, ich sei ein Eichhörnchen. Ich muss immer für den Winter vorsorgen“, sagt sie und berichtet voller Stolz von ih-



BILDER: CLAUDIA HEINERMANN, PRIVAT



Auf den Spuren ihrer Kindheit: **Luise Kazukauskiene** vor ihrem Elternhaus in Königsberg. Hier hat sie bis zu ihrer Flucht gelebt

Kleines Foto: **Luise** als Kind in ihrem neuen litauischen Zuhause



Rita Eidejėne, Aldona Zigmantine und Elfrida Sciukiene aus Litauen beim Treffen der **Wolfskinder** auf Schloss Stetten im Mai 2011

rem selbst angelegten 1864 Quadratmeter großen Gemüsegarten.

In ihrer Kindheit ist Essen jahrelang ihre größte Not. Tagtäglich strömen sie und ihre Geschwister in der Früh aus auf Betteltour. „Wir gingen niemals zusammen, immer jeder für sich. Wir wussten nie, ob wir uns am Abend wiedersehen.“ Als die Angst vor dem Hungertod im Winter 1945/46 überhandnimmt, fährt die damals Zehnjährige auf eigene Faust als blinder Passagier, eingekauert zwischen Kisten und regungslos vor Angst, auf einem Zug bis nach Kaunas in Litauen mit. Mit einem großen Rucksack voller Essen und aufgepöppelt von einer litauischen Familie, kehrt sie zurück nach Königsberg und legt kurz darauf zusammen mit ihrer Mutter Asta erneut den gefährlichen Weg nach Litauen zurück. Der Vater kehrt aus dem Krieg nicht mehr heim. Ihre Geschwister lassen sie bei einer Nachbarin zurück. Die Rückfahrt zu ihnen wird später unmöglich, der



Ein alter Bauernhof in Litauen: Die Gegend wirkt verlassen und einfältig

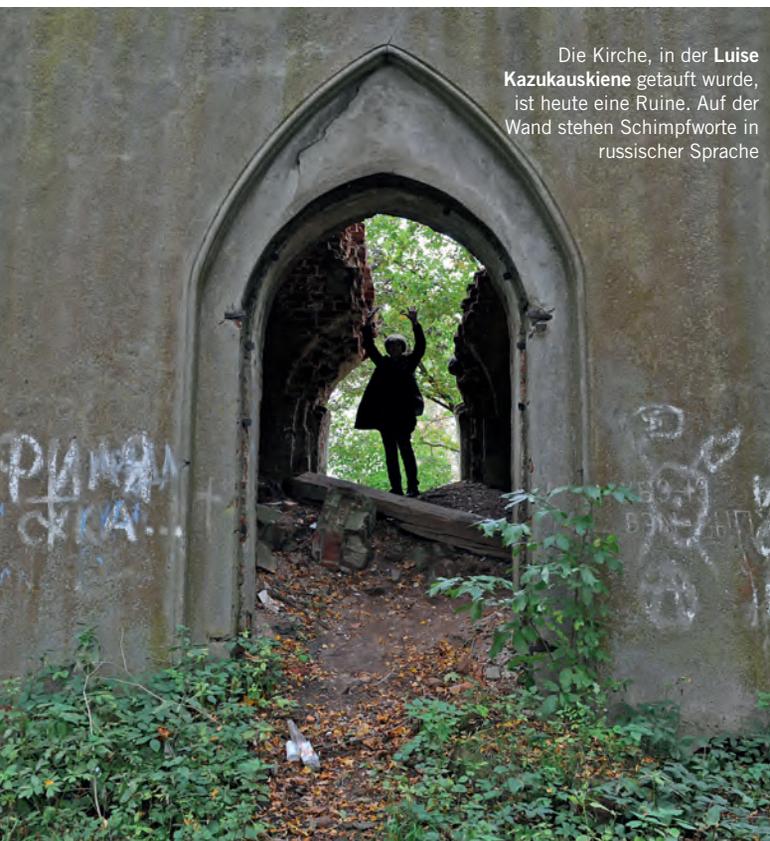
Bahnverkehr wird streng von den Sowjets kontrolliert. Die Mutter zerbricht seelisch, als sie eines Tages die Nachricht erhält, dass die Kinder verhungert sind. Nur ein Sohn überlebt, wie sich Jahre später über den Suchdienstsender des Roten Kreuzes herausstellt. Doch er fühlt sich zurückgelassen und hintergangen, möchte keinen Kontakt mehr. Die Mutter verkraftet all das nicht und erholt sich nie mehr richtig. „Sie war inner-

lich so verhärtet, dass sie sich selber gehasst hat bis zum Schluss“, sagt Ursula Dorn.

Zwei Jahre zieht sie damals mit ihrer Mutter orientierungslos durch die Wälder Litauens. Sie schlafen in Kuhställen und auch im ärgsten Winter unter freiem Himmel im Wald. Sie klopfen an Türen litauischer Familien, betteln um Essen und Obdach. Sie klauen Kleidung von Wäscheleinen fremder Gärten – immer im Kampf



Ursula Dorn mit Hund Lucky in ihrem Garten in Weißenborn



Die Kirche, in der Luise Kazukauskijene getauft wurde, ist heute eine Ruine. Auf der Wand stehen Schimpfworte in russischer Sprache

ums nackte Überleben. „Ich wollte leben und nicht sterben“, sagt Ursula Dorn und gibt damit wohl auch die Antwort darauf, wie es möglich ist, unter diesen Umständen lebendig zu bleiben.

Im Jahr 1948 landen Ursula Dorn und ihre Mutter schließlich in Weißbach in Thüringen. Als Ursula mit 13 in die Grundschule kommt, kann sie ihren Namen nicht schreiben. Schon nach wenigen Monaten muss sie die Schule wieder verlassen, weil sie nun die Altersgrenze von 14 Jahren erreicht hat. Sie beginnt eine Lehre als Knopfmacherin. Ihre Mutter will partout nicht arbeiten. Stattdessen kauft sie sich Zigaretten von dem wenigen Geld, das ihre Tochter nach Hause bringt. Ursula bringt sich und ihre Mutter mit verschiedenen Jobs in einer Lumpenaufbereitungsanlage, in einem Hotel, in einer Näherei für Berufsbekleidung und als Haushälterin in einer Fleischerfamilie durch. Dort lernt sie auch ihren Mann Klaus kennen. Sie heiraten schnell



Anlässlich des Treffens der Wolfskinder auf Schloss Stetten, ausgerichtet von **Wolfgang Freiherr von Stetten** (vorne 3. v. l.), lud auch Bundespräsident **Christian Wulff** (vorne 4. v. l., neben der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, **Erika Steinbach**) zu einem Empfang ein

»Sie haben ein ganz besonderes Schicksal erlebt und oft auch erlitten. Sie wurden von Ihren Eltern getrennt und wuchsen bei Ihnen zunächst Fremden auf. Ich bewundere Ihren Lebensmut. Sie haben Ihr Leben trotz schwierigster, uns allen nicht vorstellbarer Bedingungen gemeistert.« **Bundespräsident Christian Wulff**

und bekommen ein Kind. 1972 zieht die kleine Familie nach Weißenborn. Auf einem Steinbruch am Hang bauen sie in Eigenregie und Handarbeit ein Haus. Klaus Dorn arbeitet später als Maler, Ursula bei der Mikroskope-Firma Zeis in der Graviererei und später auch in allen anderen Abteilungen. Mit ihrem Lohn zahlen sie jahrelang das Haus ab, von dem ihres Mannes leben sie sparsam. Ursula Dorn legt den großen Gemüsegarten und einen Garten am Haus an, ihr „Paradies“, sagt sie und zeigt auf die Blumen: „Jedes einzelne Pflänzchen habe ich selbst angelegt, und fügt hinzu: „Meine Hände müsste ich jeden Tag anbeten, was die schon alles geleistet haben. Alles muss erarbeitet werden. Geschenk gibt es

nichts.“ Diese Lektion hat ihr das Leben bis heute oft erteilt. All die vielen einschneidenden Erinnerungen an ihr Leben sind tief eingeebrannt in ihre Seele und über Jahrzehnte ebenso tief in ihr verborgen geblieben. Nicht einmal mit ihrer Familie hat sie über all das Grauensvolle geredet, was ihr Körper und ihre junge Kinderseele damals durchgemacht haben. Bis der Brief aus Litauen kam. Das war 1992 – als Litauen inzwischen ein freies Land geworden war und den ersten frei gewählten Präsidenten hatte. Der Brief ist ein Antwortschreiben der litauischen Regierung auf einen Dankesbrief von ihr. „Ich hatte immer das Gefühl, ich muss mich bei denen bedanken, die uns das Leben gerettet haben

– das waren die Litauer“, sagt Ursula Dorn. Aber wohin sollte sie ihn schicken? Eine Adresse hat sie von niemandem mehr, der sie damals als Wolfskind in den Wäldern Litauens aufnahm, ihr zu essen gab oder Unterschlupf. Auf gut Glück adressiert sie deshalb ihren Brief an die Regierung. „Ich war zu bis die Antwort kam, dann ist ein Reißverschluss auf- und nicht mehr zugegangen“, beschreibt sie ihre Reaktion. Von da an wollte sie nur noch schreiben, ihr gesamtes, aufwühlendes Leben herunterschreiben – bis ins kleinste Detail.

### Glück im Unglück

Auch Luise Kazukauskienė ist jahrzehntelang wie zugeschnürt und spricht nicht über ihre Her-

kunft. „Es war, als hätte ich ein Doppelleben, wie ein Geheimnis. Ich sollte immer mäuschenstill bleiben. Über etwas, das zu mir gehörte, konnte ich nicht reden“, sagt sie. Luise Kazukauskienė ist ein Wolfskind und lebt heute noch in Vilnius. Die 71-Jährige ist Vorsitzende des Wolfskinder Geschichtsvereins Edelweiß. 1945 wird sie zusammen mit ihrer Tante und Cousine aus ihrer Geburtsstadt Königsberg vertrieben. Nach einer Bombardierung sieht sie beide nie wieder. „Ich erinnere mich, dass sie mit vielen anderen Leichen zurückblieben“, sagt sie. Schließlich landet die damals Fünfjährige Luise durch die Rotarmisten in einer Kaserne in Litauen. „Ich spielte immer draußen am Zaun mit einem Holzstück, das war meine Puppe“, erinnert sie sich und hat das Bild noch genau vor Augen. Eine litauische Familie hat Mitleid, „klaut“ sie vom Kasernengrundstück und schenkt ihr ein neues Zuhause. Mit sechs kommt sie in die Schule, besucht zweimal die erste Klasse, um alles aufzuholen, macht Abitur und studiert später Baufach. „Nicht alle hatten so viel Glück“, sagt sie, „die meisten Wolfskinder haben keine Schule besucht.“ Deutsch zu sprechen und auf Deutsch zu denken ist damals streng verboten. Fast alles verlernt sie. Erst als sie nach der Wende ihre Geschwister in Deutschland wiederfindet, lernt sie die Sprache erneut, damit sie sich unterhalten kann.

### Privatinitiative

Von 350 Wolfskindern leben noch 85 in Litauen, sie sind zwischen 70 und 80 Jahre alt, ein Drittel spricht kein Deutsch, weiß Wolfgang Freiherr von Stetten (RC Bad Mergentheim). Der litauische Honorarkonsul für Baden-Württemberg ist von 1990 bis 2002 Mitglied des Bundestags und zeitweiliger Vorsitzender der

### INFO

## Wolfskinder

Als Wolfskinder werden Kinder bezeichnet, die nach 1945 in Ostpreußen durch den Zweiten Weltkrieg vorübergehend oder dauerhaft elternlos wurden und heimatlos mit dem Ziel zu überleben in das Baltikum flüchteten oder dorthin vertrieben wurden. Ursula Dorn widmet sich in zwei Büchern dem aufwühlenden Thema.



### Ich war ein Wolfskind aus Königsberg

Edition Riedenburg,  
3. Auflage, März 2011,  
172 Seiten, 19,90 €

### Das Wolfskind auf der Flucht

Edition Riedenburg,  
1. Auflage August 2010,  
156 Seiten, 19,90 €

deutsch-baltischen Parlamentariergruppe. Er lernt die Wolfskinder im Jahr 1992 im Verein Edelweiß kennen. „Sie haben 40 Jahre länger den Krieg verloren. Es gibt keine Gruppe der Welt, die vom Vaterland so vernachlässigt worden ist wie die Wolfskinder“, sagt von Stetten, der auch Mitglied im Rotary Länderausschuss baltische Staaten-Deutschland ist. Seit vielen Jahren engagiert sich der Rotarier in Privatinitiative für die Wolfskinder, die bis heute noch in Litauen leben und keinerlei staatliche Unterstützung aus Deutschland erhalten. Inzwischen kann er durch Spenden, darunter bisher rund 60.000 Euro von Rotariern, jeden Monat 100 Euro an die noch verbleibenden Wolfskinder überweisen. „Viele

haben das erste Mal in ihrem Leben ein Konto. Es gibt ihnen auch ein gewisses Selbstwertgefühl“, sagt von Stetten, dem für sein Engagement große Dankbarkeit entgegengebracht wird. „Alle sind Herrn von Stetten unglaublich dankbar. Ohne seine Hilfe wären viele schon in tiefer Not gewesen“, sagt Luise Kazukauskienė. Mindestens einmal im Jahr gibt es eine Veranstaltung in Litauen. Im Mai dieses Jahres hat er alle Wolfskinder nach Deutschland auf das Schloss Stetten eingeladen. Gekommen sind unter anderem auch der ehemalige Staatspräsident Vytautas Landsbergis und der Botschafter von Litauen, Mindaugas Butkus. Verbunden war das Treffen mit einem Empfang der Wolfskinder durch Bundespräsident Christian Wulff (RC Hannover-Leineschloss).

Die Wolfskinder spüren, dass sie nicht ganz verlassen sind. Manche Wunde aber wird bis ganz zum Schluss nicht heilen. Das haben Luise Kazukauskienė und all die anderen im Verein Edelweiß längst akzeptiert. Ihre Ansprüche an das Leben mussten immer niedrig sein, inzwischen sind sie vielleicht noch niedriger geworden. „Viele wollen nicht mehr singen und tanzen. Unser Ziel ist es, irgendwie noch zu überleben“, sagt Luise Kazukauskienė. Die Gemeinschaft im Verein gibt ihnen dabei etwas Halt. Ob sie denn insgesamt mit ihrem Leben zufrieden war? „Nein“, sagt sie mit sehr fester Stimme, „ich hätte gern ein anderes gehabt.“

Die Bilder stammen von der Fotografin Claudia Heinemann, deren Bildband über die Wolfskinder mit Texten von Sonya Winterberg 2013 erscheinen soll. [www.claudiaheinemann.nl](http://www.claudiaheinemann.nl)

➔ [wolfskinder-geschichtsverein.de](http://wolfskinder-geschichtsverein.de)

Spenden für die Wolfskinder:  
E-Mail: [mail@wolfgang-stetten.de](mailto:mail@wolfgang-stetten.de)  
oder Tel. 07940/126135  
oder über die Stauder-Stiftung